

Beethoven, spannend wie ein Krimi

Das Orchester der Erlesenen Oper präsentierte Beethovens 5. Sinfonie im Ballhaus

VON GEORG FÜCHTNER

Rosenheim – Dass man klassische Musik nicht nur spielen, sondern auch spannend und sachkundig erklären kann, demonstrierte Moderator und Dirigent Georg Hermansdorfer unter dem Motto „Klassik zum Kennenlernen“ im Ballhaus Rosenheim mit Beethovens berühmter 5. Sinfonie in c-Moll op. 67.

„Bedeutendste Takte der Weltgeschichte“

Hermansdorfer bezeichnete die ersten vier Takte der sogenannten Schicksalssinfonie als die bedeutendsten der Weltgeschichte. Für das Gesprächskonzert gäbe es drei Gründe: Viele Klassikfreunde hätten das Werk zwar schon oft gehört, aber eben noch nicht „live“. Zudem wolle das Orchester der Erlesenen Oper die Sinfonie auch mal selber spielen. Schließlich sei Hintergrundwissen bei den Hörern oft nur spärlich vorhanden.

„Die 5. Sinfonie von Beethoven ist das bekannteste Werk der Klassik“, erklärte der Dirigent dem Publikum. Uraufgeführt wurde die Sinfonie am 22. Dezem-



Georg Hermansdorfer (rechts) dirigierte temperamentvoll das Orchester aus Profis und Laien.

FOTO FÜCHTNER

ber 1808 in einem dreistündigen Mammutkonzert im Theater an der Wien. Neben der 5. Sinfonie erklangen auch noch das 4. Klavierkonzert, die „Pastorale“, eine Fantasie für Klavier, Chor und Orchester und Teile einer Messe. Beethoven war vom Konzert wenig begeistert, denn leider hatten die Musiker, die noch dazu in einem ungeheizten Saal spielten, nicht ausreichend geprobt.

Im wohltemperierten Ballhaus gelang dem Orchester der Erlesenen Oper eine klangschöne, heftig umjubelte Aufführung. Doch bevor es soweit war, führte Hermansdorfer die Hörer humorvoll in die Geheimnisse der Sinfonie ein. Zu allen vier Sätzen erhielt das Publikum hilfreiche Informationen über Themen und Passagen, die abwechselnd von verschiedenen Instrumentengruppen zu Gehör

gebracht wurden.

Neben musikalischem Wissen gab der Dirigent auch immer wieder amüsante Details zum Besten. So erfuhr man, dass Beethoven für das Konzert zwar umgerechnet stolze 10 000 Euro erhalten hatte, dass er davon aber einen Großteil für Nachdrucke und Kopisten verwenden musste und zudem die hohe Inflation die Einnahmen drastisch verringerte.

Typisch für die 5. Sinfonie seien laut Hermansdorfer die Fülle der Klangfarben und eine große Bandbreite von Bläsern. „Der erste Satz Allegro con brio hat anstelle eines Themas nur einen Rhythmus“, so der Dirigent. Der zweite Satz hingegen sei liedhaft schlicht mit einem hell strahlenden Thema. „Anstelle eines Menuetts war das Scherzo damals ein Schock für die Leute“, sagte Hermansdorfer ver-

schmitzt mit Bezug auf den dritten Satz, in dem die Pauke rhythmisch den Wandel „aus dem Dunkel zum Licht“ von c-Moll nach C-Dur andeutet: „Das hören wir uns noch mal an, weil es so schön ist.“ Die Freiheits-Hymne im Schlusssatz mit ihrem triumphierenden Charakter zeige Beethoven als Anhänger der französischen Revolution.

Das aus Profis und Liebhabern zusammengesetzte Orchester spielte mit Ausdruckskraft, Dynamik und melodischer Wucht. Bläser und Streicher schufen bereits im Allegro con brio einen faszinierenden und imposanten Klangzauber. Hermansdorfer dirigierte mit funkensprühender Leidenschaft und animierte seine Musiker zu Höchstleistungen. Die Einsätze folgten präzise, die Bläser intonierten sauber, die Streicher waren klangsaft, die Pauke rhythmisch prägnant.

Nach dem gewaltigen Finale erhielt das ganze Ensemble vom Publikum zu Recht begeisterte Ovationen. Bleibt zu wünschen, dass Hermansdorfer und sein Orchester bald wieder ein bedeutendes Werk der Klassik vorstellen werden.